Ausblick : nicht nur schwarz sehen für die Sozialhilfe

Autor(en): **Schmid, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **100 (2003)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-840837

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ausblick: Nicht nur schwarz sehen für die Sozialhilfe

Der Präsident hat die Mitgliederversammlung in Winterthur mit einigen Gedanken abgeschlossen, die wir hier wiedergeben:

Vor zwei Jahren haben wir unsere Mitgliederversammlung in St. Gallen unter das Thema «Die Sozialhilfe im Wechsel von Rezession und Hochkonjunktur» gestellt. Wir stellten damals fest, dass die Sozialhilfe als unterstes Netz der sozialen Sicherheit wie kein anderes Sicherungssystem dem Wechselbad zwischen Rezession und Hochkonjunktur ausgesetzt sei. In der Rezession schnellten die Fallzahlen empor, gleichzeitig waren die öffentlichen Kassen leer, so dass der Druck auf die Sozialhilfe wuchs.

Genau die selbe Situation erleben wir in diesen Monaten, nur knapp zwei Jahre danach. Verflogen sind die optimistischen Wachstumsprognosen, die Pläne zum Abbau der Staatsverschuldung, die niederen Arbeitslosenzahlen. Wie schnell ändern sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und mit ihnen die Befindlichkeit der Menschen!

Erinnern wir uns an die Expo 02: Vor einem Jahr trafen wir uns zur Mitgliederversammlung in Neuchâtel. Die Landesaustellung an den drei Seen hatte nach einer schwierigen Entstehungsgeschichte schliesslich Freude und Stolz ausgelöst. Die mutige Architektur war Zeichen des Gestaltungswillens, der Monolith in Murten ein Sinnbild des Beständigen und der Ästhetik. Die Wolke in Yverdon wiederum schwebte mit einer Leichtigkeit über dem Geschehen und vermittelte für Momente ein sonst so unschweizerisches Lebensgefühl, das uns alle beflügelte. Mit der Wolke scheint auch das Lebensgefühl verflogen zu sein.

Sozialhilfe als Zukunfsgestaltung

Vielleicht tun wir gut daran, uns für die Zukunft – auch für die Sozialhilfe – doch noch etwas davon zu bewahren. Den mutigen Gestaltungswillen zum Beispiel: Denn was ist Sozialhilfe anderes als Zukunftsgestaltung zusammen mit den Menschen, die sie notwendig brauchen?

Bewahren sollten wir uns auch den Sinn für das, was Bestand haben soll. Unsere Gesellschaft braucht kein Monolith zu sein, aber wenn sie nicht in ihre Teile verfallen soll, müssen wir zu ihrem Zusammenhalt Sorge tragen. Das wachsende Gefälle zwischen Arm und Reich, – etwa Steuersenkungen auf der einen Seite und Kürzungen bei den ärmsten Haushalten –, dienen diesem Ziel nicht. Ebenfalls bewahren sollten wir uns eine gewisse Einheitlichkeit der Sozialhilfe. Unsere Richtlinien sind das Instrument dazu. Es sollte in unserem kleinräumigen Land verhindert werden, dass das unterste soziale Netz zum Flickenteppich verkommt.

Bewahren sollten wir uns auch eine gewisse Leichtigkeit des Seins. Sozialhilfe ist nichts Depressives und Trostloses. Es gibt neben dem Schweren auch das Fröhliche, das Überraschende, Unerwartete, Schlitzohrige, die Wirklichkeit in ihrer ganzen Buntheit.

Die Aufgabe die wir haben, mit den Menschen Wege zu suchen, die Existenz zu sichern und ihnen bei der Integration zu helfen, ist nicht nur eine wichtige, sondern letztlich auch eine privilegierte Aufgabe.

Walter Schmid, Präsident der SKOS